

Volk- und Anzeiger-Blatt

Erscheint am Donnerstag
und Sonntag und kostet
vierteljährlich 30 kr.

für

Einrückungsgebühr 1 1/2 fl.
für die gedruckte Linie,
oder deren Raum.

Winnenden und seine Umgegend.

Nr. 89

Donnerstag den 6. November

1862.

Tagesbegebenheiten.

Herrenberg, den 31. Okt. Bei der dritten Ammermühle dahier ereignete sich gestern Abend ein großes Unglück. Die Mühle ist von der dazu gehörigen Scheuer durch den Ammerkanal, welcher dort in einer Höhe von 10 Fuß gebaut ist und derzeit einen Wasserstand von 1 1/2 Fuß Tiefe zeigt getrennt. Ueber das Flüsschen führte bisher eine Brücke von Dielen, welche auf sichtenen Balken ruhten. Als gestern Abend vor 6 Uhr ein mit Rüben beladener Wagen, unter Nachhülfe der dort beschäftigten drei Drescher, die Brücke passirte und das Gespann dieselbe bereits überschritten hatte, brach die Hälfte der Brücke zusammen, und alsbald versanken die drei Tagelöhner mit dem Wagen in die Tiefe des Kanals während Dank dem zuvor eingetretenen Bruch der Wagenbeichsel die beiden Pferde mit dem Fahrknecht unbeschädigt auf dem Scheuernplaz zurückblieben. Einer der Drescher, ein junger Mann von Entringen, wurde von der Last erdrückt und war auf der Stelle todt, die beiden andern kamen mit Quetschungen davon. Ein Vorwurf trifft dabei Niemand.

München, den 1. Nov. Der König und die Königin von Griechenland, sowie der Großherzog von Oldenburg sind mit Ihren Majestäten dem König Max und der Königin Marie welche den griechischen Majestäten bis zur Station Sauerlach entgegengefahren waren, diesen Nachmittag halb 2 Uhr hier eingetroffen, und im Bahnhof von dem hiesigen griechischen Geislichen, von dem griechischen Consul Hr. v. Fröhlich, denn in der k. Residenz von den Prinzen und dem kleinen Cortege empfangen worden. Das vor dem Bahnhof und den nächsten Straßen wie vor der k. Residenz versammelte sehr zahlreiche Volk begrüßte die k. Majestäten mit den herzlichsten Zurufen. König Otto, welcher das griechische Nationalcostüm trug, wie die Königin Amalie waren sehr ernst gestimmt, dankten aber freundlichst für den sehr herzlichen Empfang durch unser Publikum.

Wien. In Folge der Ereignisse in Griechenland beorderte der Kaiser eine Abtheilung Kriegsschiffe, bestehend aus der Fregatte „Novara“, der Corvette „Friedrich“ und zwei Rannonenboten unter dem Commando des Linienschiffscapitäns Baron Poock, zum Schutz der österreichischen Staatsangehörigen und ihres Eigenthums und Handels in die griechischen Gewässer abzugehen. (Schw. W.)

Turin, den 1. Nov. Die Regierung hat den Befehl gegeben, daß zwei Kriegsschiffe sogleich nach Griechenland abzugehen haben.

LaSpezzia, den 30. Okt. Gestern fand die Konsultation Garibaldi's durch 17 Aerzte statt. Die Untersuchung der Wunde konnte nur unvollständig geschehen, man wird sie deshalb wiederholen müssen, um den Sitz der Kugel ausfindig zu machen und sie herauszuziehen. Im Uebrigen ist der gegenwärtige Zustand Garibaldi's befriedigend und verlangt keine wundärztliche Operation.

Nach dem „Bund“ hat einer der Aerzte Garibaldi's erzählt, daß, nachdem man dem General die erste Kunde von der in Griechenland ausgebrochenen Revolution mitgetheilt, er wie begeistert und mit funkelndem Auge ausgerufen: „O wie zieh, es mich nach dem Peloponnes, von dem mich die Kleinlichkeit der Diplomatie zurückgehalten hat! Wie drängt es mich, einen großen Zug im Interesse dieser immensen orientalischen Frage zu thun, die so reif ist, so reif, daß man nur darnach zu greifen braucht, um sie zu pflücken!“ Als Bertani ihm darauf bemerkte, daß Serbien und Montenegro pazifizirt seien, erwiderte der General lächelnd: „Pazifizirt durch die Konferenz von Konstantinopel, geheilt von todtkranken Doktoren. Ein Funke in den Besuw geworfen, der am Cattaro gährt, eine rasche Handlung von Seite der Konspiration, und Montenegro, Serbien und Thessalien stehen im Aufstand. Ich habe dieß einer griechischen Deputation gesagt, die mich besucht hat, und ich habe versprochen, wenn ich geheilt bin, gründlich die orientalische Angelegenheit zu studiren.“

Ein in Genua wohnhafter italienischer Statistiker hat sich die eigenthümliche Mühe genommen, zu berechnen, wie viele Menschen seit Abel, also seit fast dem Bestehen der Welt, bis zum Jahre 1845 gestorben sind, und herausgebracht, daß diese Zahl 26 Quadrillionen, 628 Trillionen, 843 Billionen 285 Millionen 75,840 beträgt. Der vierte Theil der Geborenen stirbt vor 7 Jahren, die Hälfte vor 17 Jahren, unter 10,000 Menschen erreicht ein einziger das 100. Jahr unter 100 erreichen 6 das 66. Jahr, unter 500 erreicht einer das 80. Jahr. Von der Milliarde Menschen, von welcher die Erde bewohnt ist, starben im Jahre 33,333,000, folglich in jeder Sekunde einer.

Athen, den 30. Okt. Die provisorische Regierung ist überall anerkannt. Die Bürger und Studenten haben sich organisiert, und bewachen die Hauptstadt. Das Vermögen der Königsfamilie wird herausgegeben werden.

Basel, den 28. Okt. Schon seit einigen Tagen sind hier verschiedene aus Italien flüchtige und ausgewanderte Offiziere Garibaldis angekommen, welche, wie uns heute der „Schw. Volksfreund“ meldet, eine Zusammenkunft hielten, in der sie den Entschluß faßten, nicht nach Amerika zu gehen, wo sie anfänglich Dienste nehmen wollten. Die Ursache dieses geänderten Entschlusses soll nach dem erwähnten Blatt sein, daß aus Italien Berichte gekommen seien, welche ihre baldige Rückkehr und Verwendung wahrscheinlich machten. In Folge dessen ist ein Theil dieser Offiziere nach der italienischen Grenze zurückgereist, um die noch nach der Schweiz oder durch dieselbe kommenden Gefährten von diesem Entschluß in Kenntniß zu setzen. Welcher Art diese Mittheilungen aus Italien sind, wird nicht angegeben; allein es ist kaum zu zweifeln, daß sie mit den Ereignissen in Griechenland in Verbindung stehen. Jedenfalls zweifelt man nicht daran, daß diese letzteren das Resultat einer Einwirkung von außen sind. Die Wirkung auf die Finanzwelt war deshalb eine merkbar drückende. (Allg. Ztg.)

Anzeigen.

Herdtmannsweiler.

Verkauf von Wagen, Pferden und
Pferdsgeschirren.

Aus der Sammtmasse des Fuhrmann Gottfried
Schäfer von hier werden am
Samstag den 8. November.
Nachmittags 2 Uhr

zum Verkauf gebracht:
ein größerer Wagen sammt Leitern und Ketten;
ein kleinerer dito sammt Zugehör,
ein Holzschlitten;
zwei Wagenwenden,
vier Pferde,
daß vorhandene Pferdsgeschirr,
wozu die Liebhaber eingeladen werden.
Den 3. November 1862.

R. Amtsnotariat, Winnenden.
Ritter.

Verkauf eines Ueberziehers.

Ein noch fast ganz neuer Ueberzieher mit Fla-
nell gefüttert ziemlich groß ist zu verkaufen.
Von wem? sagt die Redaction.

Winnenden

100 fl. sind gegen gesetzliche Sicherheit auf
Martini auszuleihen von
Von wem? sagt die Redaction.

Winnenden.

Dem Unterzeichneten ist vor einiger Zeit ein
Schubarren vor seinem Hause weggenommen
worden, der wirkliche Besitzer wird ersucht, diesen
sogleich an Ort und Stelle zu thun.

Mezger Schlehner.

Winnenden.

Einen Kanonenofen hat billig zu verkaufen
F. Kiedaisch, Dreher.

Winnenden.

Der vor Kurzem erschienene 39te Jahresbericht
der Paulinenpflege wurde im Lauf der letzten
Tage den hiesigen Wohlthätern der Anstalt ins
Haus getragen. Sollte hiebei Jemand, über-
gangen worden sein, der sich für die Sache in-
teressirt, so ist der Unterzeichnete gerne bereit,
ihm auf Ersuchen weitere Exemplare gratis mit-
zutheilen.

Inspektor Schmied.

Winnenden.

Bei der am 28. Okt. stattgehabten Abendunter-
haltung der Turngemeinde verblieb für die ver-
triebenen Schleswigholsteiner ein Reinertrag von
fl. 6, für welche den patriotischen Gebern dankt
Der Turnrath.

Winnenden.

Theateranzeige.

Donnerstag, den 6. November 1862.

Nehmt ein Exempel d'ran!

Lustspiel in Alexandrinern und in 1 Aufzuge von
Dr. Carl Köpfer.

Hierauf:

Der Ziehvater.

Lustspiel in 1 Akt von Franz von Holbein

Preise der Plätze:

1 Platz 24 kr. 2 Platz 12 kr. 3 Platz 6 kr.

Kinder zahlen auf dem ersten Platz die Hälfte.
Zu dieser Vorstellung ladet ganz ergebenst ein
Wilhelm Wolters, Direktor.

Das Theater ist im Gasthause zum Hirsch.

W innen den.

Ich erlaube mir hiemit anzuzeigen, daß von Herrn C. G. Schule in Stuttgart dessen reichhaltige Musterkarte von feinem Winterstoffen zu Herrenkleidern bei mir eingetroffen ist und besorge ich Aufträge hierauf prompt und bestens

W. Bander.

W innen den.

Schieferöl- und Erdlampen empfiehlt zu geneigter Abnahme

Flaschner Fritz.

Am 15 November 1862

große Ziehung der

Bayer. Eisenbahn-Loose

Jedes Loos muß im Laufe der Ziehungen sicher gewinnen:

Preise des Anlehens:

3	Gewinnste a	fl.	25000
6	"	"	20000
4	"	"	18000
8	"	"	16000
1	"	"	15000
8	"	"	14000
8	"	"	12000
23	"	"	10000
8	"	"	8000
8	"	"	7000
8	"	"	6000
15	"	"	5000
1	"	"	3000
50	"	"	2000
51	"	"	1000
98	"	"	500
5	"	"	200
505	"	"	100

Der geringste Treffer ist 8 fl. Um bei diesem vortheilhaften Unternehmen die Betheiligung für Jedermann zu ermöglichen, sind für die Ziehung am 15 November d. J.

1 Loos a fl 1 —

6 Loose a fl 5 —

14 Loose a fl 10 —

gegen Einsendung des Betrags oder Postnachsichte durch unterzeichnetes Bankhaus zu beziehen und erhält jeder Theilnehmer Pläne und-Gewinnliste franco.

J. S. Doll.

Bank- und Staatspapieren Geschäft in Frankfurt a/M.

Das Vermächtniß des Großonkels.

Fortsetzung.

Der Küster hatte indessen, auch nichts Anderes zu berichten, als eine Erzählung seines emeritirten Vorgängers nach welcher zur Emigrantenzeit eine junge und sehr schöne Madame Dubois den Seehof gekauft und eingerichtet haben sollte. Eine ältere Schwägerin von ihr, die noch lebende Mademoiselle Dubois, sei gleich mit ihr eingezogen und ihr junger Schwager, ebenfalls ein Herr Dubois, sei nur zeitweise bei ihnen gewesen. Sie sollten alle vornehme Leute gewesen sein, obgleich sie ganz für sich gelebt hätten und nach dem Seehofe nie Besuch gefahren wäre. Nur als die junge Frau gestorben, wären plötzlich ihr Mann und ihr Vater eingetroffen. Ihr Mann habe sich aus Gram das Leben genommen, worauf man einen katholischen Priester verschrieben, und die Eheleute in zwei Gräbern nebeneinander im Garten des Seehofs beerdigt habe. Später aber, nach der zweiten Franzosenzeit, hätte man sie ausgegraben und nach Hamburg geholt, um sie zu Schiff nach Frankreich in ihre Familiengruft zu bringen.

Diese Mittheilung war wenig geeignet, uns Licht zu schaffen, aber um so mehr dazu angethan, unsere Neugier zu reizen, unsere Vermuthungen zu vermehren, und wir brachten nach Hamburg statt der Erfrischung, die zu suchen wir ausgefahren waren, jene Niedergeschlagenheit mit zurück, welche der Hinblick auf vergangene und leidensvolle Existenzen in dem denkenden Menschen unwillkürlich hervorgerufen muß.

Zweites Kapitel.

Jener Besuch im Seehof hatte im Sommer des Jahres achtzehnhundertdreißig stattgefunden und es verging eine geraume Zeit, ehe wir den Eindruck desselben in uns überwinden konnten. Mein Bruder gestand mir, daß ihm jene Scenerie oftmals im Traume als Hintergrund der wunderbarsten Vorgänge erscheine, und ich selbst wurde das Andenken daran nicht los. Immer wieder sah ich die Stuben mit ihrem verbläuten Mobiliar, das leere Bett, die unbenutzte Wiege oder das verwilderte Treibhaus vor Augen, immer wieder schwebte mir die greise Französin vor der Seele, und wenn ich mich damit beschäftigte, was sie Trauriges in dem verlassenem Landhause erfahren haben mochte, tönte mir jedesmal die schwermüthige Melodie der Spieluhr im Gedächtniß wieder, und ich betraf mich darauf, die Verse:

Ainsi toujours les coeurs sensibles,
Sont nés pour être malheureux!

vor mich hin zu summen.

Zu thun war augenblicklich in dieser Angelegenheit nichts. Das Landhaus mußte noch im Besitze der Familie bleiben, obgleich es kaum anzunehmen war, daß der Großonkel nach der vierzigjährigen Entfernung von der Heimath,

während er gar keine Kunde von sich gegeben hatte, noch am Leben sein sollte; und erst im Herbst, als Mademoiselle Dubois gestorben war, traf mein Bruder andere Einrichtungen. Er nahm die sämmtlichen Kleidungsstücke und was dazu gehörte, aus den herrschaftlichen Zimmern mit nach der Stadt, sorgte, daß die Haushälterin ihr Erbe erhielt, und setzte einen Gärtner, der lange in unserer Familie gedient hatte, als Verwalter des Seehofes ein. Es wurden Vorkehrungen getroffen, durch Reparaturen aller Art den gänzlichen Verfall des Grundstückes zu verhindern; man that das Nothwendige, dem Garten, dem Acker und dem Treibhause so weit als möglich aufzuhelfen und allmählig gewöhnte mein Bruder sich daran, dieses Landhaus als einen Ruheplatz für den alten Diener anzusehen und zufrieden zu sein, wenn er von dort gelegentlich einen Korb Gemüse geschickt erhielt, ohne daß er wie zuvor eine jährliche Rente nach dem Seehof zu zahlen hatte.

Kurze Zeit darauf hatte mein Bruder sich verheirathet seine glückliche Ehe und seine große mercantilsche Thätigkeit nahmen ihn gänzlich in Anspruch. Ich aber hatte mich durch verschiedene Rücksichten zu einer Ueberseelung nach Paris veranlaßt gefunden, wo ich mich förmlich eingerichtet und schon Jahr und Tag gelebt hatte, als meine Jungfer eines Morgens mit der Meldung bei mir eintrat, daß ein Fremder mich zu sprechen wünsche. Ich ließ den Fremden bitten, einzutreten.

Einen Augenblick darauf stand er vor mir; ein alter, großer stattlicher Mann mit schneeweißem Haare, der mir durchaus bekannt erschien, denn seine Aehnlichkeit mit unserer Familie war so groß, daß sie mich überraschte. Die starke wohlgeformte Nase, die freie Stirn, die großen braunen Augen unter starken Brauen, die breiten Wangen die Kraft des Mundes und des Kinnes, das alles war mir wunderbar vertraut. Um so fremder erschien mir aber die Kleidung meines Gastes. Er trug die Tracht, welche zu Anfang unseres Jahrhunderts Mode gewesen war und der man noch auf den Kupferstichen jener Zeit begegnet.

Ohne mir Zeit zur Verwunderung oder auch nur zu einer mündlichen Begrüßung zu lassen, trat er vor mich hin, ergriff meine beiden Hände und sagte in deutscher Sprache, indem er mit seinem Blicke sinnend und forschend auf mir verweilte: Du bist also die Erste, die ich hier wiedersehe.

Aber wer sind Sie? unterbrach ich ihn, von einer plötzlich aufdämmernden Ahnung ergriffen.

Diese meine innere Bewegung entging dem scharfen, beobachteten Auge meines Gastes nicht. Er neigte sich zu mir nieder, legte seine Rechte auf mein Haupt und bat indem er mich mit einem freundlichen Blicke ansah: Bestimme Dich! sprich nichts in mir Dich als ein Bekanntes, als etwas Befreundetes an?

Sie gleichen im höchsten Grade meinem Urgroßvater, sagte ich, und — jetzt, wie Sie sich zu mir so hernieder neigen — erinnern Sie mich auf das Lebhafteste auch an meinen theuren Vater, der freilich Ihre Jahre nicht erreicht hat.

Ich fühlte mich dabei von dem Blicke des Greisen sehr gerührt, auch er wurde bewegt. Erwinnere ich Dich, erinnere ich Dich? Nun, so sind doch nicht alle Band zerrissen zwischen mir und ihnen, rief er aus, und die folgerechte Natur hat ausrecht erhalten, was das Leben zwischen uns zerstörte.

Es entstand eine kurze Pause, ich fühlte mich mehr und mehr zu meinem Gaste hingezogen und erst viel später ist es mir einmal aufgefallen, daß ich kein Mißtrauen gegen ihn, gegen einen mir ganz fremden Mann empfunden habe, der sich in so seltsamer Weise bei mir eingeführt hatte.

Hat man euch nie erzählt, sagte er nach einem kurzen Schweigen, daß ein Glied der Familie ausgestoßen worden, daß . . .

Ich ließ ihn nicht enden. Sie sind Emil! Onkel Emil der Verschollene! Der Todtgegläubte! rief ich aus.

Du weißt also von mir, sie haben mich nicht vergessen! wiederholte er mit zitternder Stimme, und indem er mich tief erschüttert umarmte, fühlte ich seine Thränen auf mich hernieder tropfen. Plötzlich aber richtete er sich auf, trat vor das Bild meines Urgroßvaters hin und sagte, nachdem er es lange still betrachtet hatte: Er ist wieder da, der Emil, der verlorene Sohn! — Aber du bist nicht mehr da, mein Vater! setzte er nach einer Pause hinzu, um das Kamm zu schlachten für des Sohnes Rückkehr! Und was gäbe ich darum, was gäbe ich darum, könnte ich hintreten und zu dir sprechen: Vater, da bin ich! Vater nimm mich auf!

Er legte die Hand einen Augenblick über die Augen, schüttelte das schöne greise Haupt, als wolle er damit den Schmerz von sich werfen, und sagte dann tiefaufathmend: Das ist vorbei! — Aber das Bild mußt Du mir geben, Kind! das Bild muß mein sein!

Gewiß, gewiß! antwortete ich, und es war mir zu Muth als müßte ich es gleich herunternehmen von der Wand.

Fortsetzung folgt.

Verschiedenes.

Jemand bemerkte, daß er aus der biblischen Geschichte den Traum des Pharaos auch gar nicht begreifen könne, wie es nämlich möglich sei, daß sieben magere Kühe die sieben fetten Kühe verzehrten, ohne daß man es ihnen ansehe. „Ich konnte es auch nicht begreifen,“ sagte ein Kaufmann, bis ich mir einn Frau nahm. „Da hatt ich mehr als sieben große und dicke Cassa- und Handlungsbücher; meine Frau aber hatte nur ein ganz kleines Wirthschaftsbuch. Am Endd des Jahrs aber hatte das kleine Buch all meine großen und dicken aufgezehrt und man sah es ihm auch nicht an. Seit der Zeit glaube ich auch an den Traum des Pharaos.“